

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 6.      **Sechster Jahrgang.**      Juni-Lieferung.      1858.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 6. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 6. Muster zu einem **Mantelet** (Mantelet Elvira); das Modell desselben befindet sich auf dem Modebild an der Dame rechts. Vordertheil, Rückentheil, Volant an das Vordertheil, Volant an das Rückentheil, Kapuze, Revers der Kapuze.
- Nro. 7. Modell eines **Körbchens** zu **Bisitenkarten** oder dgl.
- Nro. 8. und 9. Theile des **Körbchens**.
- Nro. 10. und 11. Die verschlungenen Buchstaben **F P** und **L Z**.
- Nro. 12. Modell des **Mantelets Bella**.
- Nro. 13. und 14. Muster zu diesem **Mantelet**.
- Nro. 15. Stickereidessin zu **Pelerinen** oder zu **Volants** an **Mantelets** und **Kleider**.
- Nro. 16. und 17. Zwei Muster zu **Hutstülpen**.
- Nro. 18. und 19. Stickereidessins einer **Chemisette** und **Manschette**.
- Nro. 20. **G H** als Fortsetzung des angefangenen **Alphabets**.
- Nro. 21. Stickereidessin zu einem **Einfaß** an **Aermel**, **Chemisetten** und **Gauben**.
- Nro. 22. bis 26. Fünf Modelle von **Mantelets**.
- Nro. 27. und 28. Abbildungen des **Mantelets Miranda** von der Vorder- und Rückseite.
- Nro. 29. bis 33. Muster zu diesem **Mantelet**; Vordertheil, Rückentheil, Volant, Kapuze, Aufschlag auf dieselbe.
- Nro. 34. Modell des **Mantelets Thea**.

- Nro. 35. bis 39. Muster zu diesem **Mantelet**; Vordertheil, Theilchen an das Vordertheil, Rücken, Kapuze, Revers der Kapuze.  
 Nro. 40. Modell des **Mantelets Alicin**.  
 Nro. 42. Modell eines **Shawl-Mantelets**.  
 Nro. 43. Modell eines **Hutes**.  
 Nro. 44. Modell eines **Körbchens** zu **Bisitenkarten**.  
 Nro. 45. bis 48. Die Namen **Adelaide**, **Melanie**, **Georgine**, **Mathilde**.  
 Nro. 49. und 50. Zwei Muster zu **Hutstülpn**.  
 Nro. 51. und 52. Zwei Muster zu **Bavolets**.  
 Nro. 53. I K als Fortsetzung des **Alphabets**.  
 Nro. 54. **Cytra-Beilage**. Modelle mit 9 Figuren in verschiedenen Toiletten; die beiden **Mantelets** sind Modelle der Schnittmuster Nro. 1. bis 6. der heutigen Lieferung und der Schnittmuster Nro. 35. bis 38. der Mai-Lieferung.

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 6. geben die Muster zu dem **Mantelet Elvira**, dessen Modell auf dem Modellebild, an der Dame rechts, abgebildet ist. Die Muster bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, Volant an das Vordertheil, Volant an das Rückentheil, Kapuze, Revers der Kapuze.

Ueber die beliebtesten Schnitte und Stoffe der neuen **Mantelets** enthält der letzte Mode-Bericht Ausführliches, und wir erwähnen deshalb hier nur, daß die meisten der von uns mitgetheilten Modelle und Schnittmuster von **Mantelets** in dem reichen Mode-Waarenlager der Herren **Bilfinger** und **Hörner** in Stuttgart sowohl vorrätzig als auf Bestellung zu haben sind.

Das **Mantelet Elvira** war von schwarzem Taft angefertigt und hatte einen reichen Besatz von schmalen und breiten Fransen und Sammitgalonen, vornen und hinten an der Kapuze eine Taftschleife, mit schmaler Franseneinfassung. Das Vorder- und Rückentheil des **Mantelets** vereinigt man auf der Achsel durch eine Naht, legt in den Volant des Rückentheils oben tiefe Doppel- oder Quatsch-Falten und setzt ihn nach den beigegeführten Zeichen an. Der Volant des Vorder-

theils erhält keine Falten und wird auch nach den Zeichen angenäht.

Die Kapuze bekommt in der Mitte herunter eine Naht und wird so groß geschnitten, als sie auf dem Patronenbogen mit dem Revers aufgezeichnet ist; der Revers muß beim Zuschneiden den gleichen Fadenlauf im Stoffe haben, wie die Kapuze.

Die Kapuze legt sich am Halsauschnitt glatt an das **Mantelet** und wird vornen herunter mit mehreren Fäden und Schlingen oder mit Knöpfen geschlossen.

Die Verzierung des **Mantelets** kann nach eigenem Geschmacke oder nach der deutlichen Angabe des Modells gewählt und angebracht werden.

Nro. 7. Modell eines **Körbchens** zum Aufbewahren von **Bisitenkarten** oder dgl.

Nro. 8. und 9. sind Theile des **Körbchens**. Die Anfertigung des **Körbchens** geschieht in folgender Weise: Man nimmt weißes Glanzkartenpapier, legt das Muster Nro. 8. darauf und schneidet 6 oder 8 solcher Theile, je nachdem man das **Körbchen** in der Größe wünscht, mit einem scharfen Federmesser aus, daß die innere Zeichnung ein durchbrochenes Dessin bildet. Diese einzelnen Theile

vereinigt man an den Seiten durch kleine Bandschleifen, welche man in die kleinen Rundungen einbindet, wie an dem Modell zu sehen ist. Hat man alle Theile aneinander gefügt, so kann der Boden nach der nöthigen Größe geschnitten werden. In den Boden schneidet man kein Dessin und verbindet ihn auch mit Bandschleifen an das Körbchen; in ähnlicher Weise wird auch der Henkel oder Halter des Körbchens an dasselbe befestigt. Zu diesem Halter liefert Nro. 9. die Hälfte der Länge und des Dessins; er wird auch aus dem Kartenpapier geschnitten.

Wenn man das Körbchen eleganter wünscht, so kann man es mit farbigem Marcelline füttern; man klebt dann den Seidenzeug mit dickem Gummi auf der inneren Seite des Körbchens an und umgibt das Körbchen oben herum mit einer schmalen Bindeinfassung oder mit einer schmalen Bandrüsche.

Nro. 10. enthält die verschlungenen Buchstaben FP und Nro. 11. die verschlungenen Buchstaben LZ, zu der Verzierung von Taschentüchern bestimmt.

Nro. 12. Modell des Mantelets Bella; es war in schwarzem Taft ausgeführt, hat die Form eines kleinen dreieckigen Halstuchs, an welches außen zwei breite ausgeschlagene Stoffvolants gefügt sind, über diesen Volants befindet sich eine Rüsche von schmalen schwarzem Gazeband; durch eine ähnliche Rüsche und einen schmalen Volant wird eine Art Kapuze gebildet, an welcher sich hinten eine Schleife mit langen Enden befindet, aus schwarzem Gazeband.

In derselben Weise wie dieses Modell in Taft angeordnet ist, führt man es auch sehr häufig in schwarzem Tüll und breiten Spitzen aus; ähnliche schwarze Spitzen-Mantelets sind zu leichten Sommertoiletten elegant und beliebt; unsere nächste Lieferung bringt Abbildungen verschiedener Modelle von Spitzen-Mantelets.

Nro. 13. und 14. enthalten die Schnittmuster zu dem Mantelet Bella; zu den Volants zeichneten wir keine Muster auf, da sie nach dem Metremaß ge-

schnitten werden können und wir die näheren Angaben dazu genau mittheilen wollen.

Das Mantelet bekommt in der Mitte des Rückens herunter keine Naht, sondern man heftet das Muster Nro. 13. so auf den doppelt gelegten Stoff, daß derselbe wie ein dreieckiges Halstuch den schiefen Fadenlauf hat. Der kleine Spindel Nro. 14. wird in die Armblegung des Mantelets nach den beigefügten Zeichen eingefügt, damit es an dieser Stelle die nöthige Weite erhält. Der Halsausschnitt kann durch das Einnähen eines Schnürchens oder eines Passepoils etwas eingehalten werden, damit er sich gut anlegt. Auf dem Patronenbogen ist die Linie bezeichnet, nach welcher man die obere, schmale Garnirung ansetzt, welche eine Art Kapuze bildet; über dieser Garnirung befindet sich eine Rüsche von Gazeband und hinten eine Schleife von demselben Bande. Die obere Garnirung hat 140 Centimetres in der Weite und 8 Centimetres Breite, sie ist gleich den unteren breiten Volants nach dem geraden Fadenlauf aus dem Stoff geschnitten, oben in feine Fältchen gefaßt und außen herum in gezackten Bögen ausgeschlagen, wodurch keine weitere Verzierung nöthig ist; statt diesen Bögen kann man Fransen, Sammtband oder Galonen anbringen.

Die unteren breiten Volants sind vorn etwas schmaler als hinten in der Mitte, so beträgt z. B. die Breite des äußersten Volants vornen 16 Centimetres und hinten 25 Centimetres; die Abstufung dieser Breite muß ganz unmerklich sein und sich sorgfältig von vornen nach hinten verlieren; in der Hälfte ist dieser Volant 170 Centimetres weit.

Der zweite Volant ist vornen 16 Centimetres und hinten in der Mitte 20 Centimetres breit; seine Weite beträgt in der Hälfte 130 Centimetres.

Dieses einfache, elegante Mantelet eignet sich namentlich für junge Mädchen; die Volants könnten auch mit einer leichten Stickerei verziert werden, wozu das Dessin Nro. 15. passend wäre; die Blätter kann man in Applikation mit Tüll ausführen. Zu doppelten Röcken, Kle-

derivolants, Pelерinen, Kinder-Anzügen u. s. w. ist das Stickerdeffin auch gut zu verwenden.

Nro. 16. und 17. enthalten zwei Muster zu **Gutstülpfen**; der äußere Rand wird an beiden ausgebeht, wie die beigegefügte Striche angeben, damit sie die nöthige Weite bekommen.

Nro. 18. und 19. Stickerdeffins zu einer **Chemisette** und **Manschette**. Man kann an denselben einen Spizeneinfaß auflegen und den Stoff nach vollendeter Stickerei darunter wegschneiden; die Arbeit wird dadurch vereinfacht.

Nro. 20. Die Buchstaben G H zum Hochstücken, als Fortsetzung des angefangenen Alphabets.

Nro. 21. Stickerdeffin zu einem **Einfass an Ärmel, Hauben, Chemisetten** u. s. w.

Nro. 22. bis 26. Fünf Modelle von **Mantelets** der verschiedensten Arten. Das erste Modell (Nro. 22.) war in schwarzem Taft angefertigt und mit schwarzem geripptem Sammt, schmalen seidenen Rouleaux und mittelbreiten Franssen geziert; vornen herunter wird es mit Knöpfen und Spangen, aus Rouleaux gebildet, geschlossen. Das Mantelet hat auf der Achsel eine Naht und am Vordertheil ein Theilchen an der Armbiegung angefügt, wie an der Abbildung des Modells zu sehen ist; ein kleiner Kragen umgibt den Halsauschnitt. In grauem Velours, mit dunklerem oder hellerem Veloursbesatz nimmt sich dieses Mantelet auch gut aus.

Das zweite Modell (Nro. 23.), Mantelet Violet, bestehend aus schwarzem Taft mit reicher Ausschmückung von breitem Moireband, hängenden Knöpfen und Franssen; es hat auf der Achsel eine Naht, einen breiten, weiten Bolant, welcher bis zu dem Ende des Vordertheils reicht und oben in tiefe Doppelfalten gelegt ist. Das Mantelet liegt ab vom Halse und nimmt sich sehr grazios aus.

Das dritte Mantelet (Nro. 24.), Mantelet Auguste, gleicht in seinem Schnitt dem ebenbeschriebenen, nur ist es viel einfacher ausgeschmückt und daher mehr für gewöhnlichere Toilette geeignet.

Das vierte Modell (Nro. 25.), Mantelet Regina, war in schwarzem Sammt ausgeführt, mit weißer Seide gefüttert, mit breiter Franse, prachtvoller Spitze und einer Schmelgalone geziert, es zeichnete sich durch große Eleganz aus. Der obere Theil des Mantelets gleicht einem kleinen dreieckigen Halstuch, an welches ein breiter Theil gesetzt ist, der dem Mantelet unten herum einen reichen Faltenwurf verleiht und oben glatt und ohne Falten dem ersten Theil des Mantelets sich anfügt.

Das fünfte Modell (Nro. 26.), Mantelet Pompadour, ausgeführt in schwarzem Taft und besetzt mit schwarzem Sammt, Galonen und Franssen, ist namentlich für ältere Damen sehr passend; es besteht aus Rücken- und Vordertheil, an letzterem bildet sich ein ärmelähnliches Theil. Das Mantelet bekommt auf der Achsel eine Naht; durch den Besatz wird eine Kapuze gebildet, an welche eine schöne Quaste gesetzt ist.

Nro. 27. und 28. geben die Abbildungen des Mantelets Miranda von der Vorder- und Rückseite; die Muster zu diesem Mantelet sind unter Nro. 29. bis 33. aufgezeichnet und bestehen in Vordertheil, Rücktheil, Bolant, Kapuze, Aufschlag auf dieselbe. Das Mantelet zeichnete sich durch seine große Eleganz aus; es war in schwarzem Moire antilque ausgeführt und mit schwarzem Sammt, Börtchen und Franssen besetzt; die Kapuze zierte hinten eine Quaste.

Das Vorder- und Rücktheil des Mantelets vereinigt man auf der Achsel mit einer Naht; an beiden Theilen ist bemerkt, an welcher Stelle und wie breit der Sammtbesatz gesetzt wird. Der Bolant (Nro. 31.) ist nur in der Hälfte aufgezeichnet; man schneidet ihn nach dem geraden Fadenlauf des Stoffs, und legt ihn oben in tiefe Doppelfalten, wobei das Stückchen zwischen den Zeichen 00 und X X X frei bleibt, dann näht man ihn an das Mantelet.

Die Kapuzen sind bei den dießjährigen Sommer-Mantelets in besonderer Gunst und man ordnet sie in den verschiedensten Weisen an, gewöhn-

lich nicht sehr groß, damit sie nicht schwerfällig, sondern leicht und grazios sich ausnehmen, zu Sommer-Toiletten geeignet. Wir wählten für die zweite Seite des Patronenbogens die Schnittmuster der Mantelets Miranda und Thea, weil diese zwei verschiedene und sehr beliebte Arten von Kapuzen haben; nun wurden aber durch ein Versehen die Namen und Numern dieser beiden Kapuzen mit einander verwechselt und gehört die Kapuze Nro. 38. und 39. zu dem Mantelet Miranda und die Kapuze Nro. 32. und 33. zu dem Mantelet Thea; die deutlichen Abbildungen der beiden Mantelets mit ihren Kapuzen lassen uns hoffen, daß dieses Versehen, das leider von unserer Seite nicht mehr geändert werden konnte, die Anfertigung der beiden Mantelets erleichtern wird.

Die Kapuze Nro. 38. bleibt oben am Halsauschnitt glatt, ohne Falten; der Revers Nro. 39. wird von Sammt angeordnet und die Kapuze am äußeren Rande mit einer schmalen Franse besetzt; diese Angaben harmoniren ganz genau mit den Abbildungen des Mantelets Nro. 28. und 29. Wenn einer Dame die Kapuze Nro. 32. und 33. besser zu diesem Mantelet gefallen würde, so kann ganz gut diese darauf angebracht werden.

Die Kapuze Nro. 32. wird am Halsauschnitt aufgesaßt, der Revers Nro. 33. aus Sammt geschnitten und glatt außen herum an die Kapuze angefaßt, daß dieselbe der Abbildung Nro. 34. gleicht.

Nro. 34. Modell des Mantelets Thea; es war in schwarzem Moire antique ausgeführt, mit schwarzem breitem Sammtbesaß, Franzen und einer Quaste geziert. Der Schnitt dieses Mantelets ist einfach, sehr beliebt, und wird auch in grauem Stoff häufig angeordnet; durch die Wahl der Verzierungen und der Kapuzen kann dieses Modell noch in verschiedener Weise verändert werden; schottische Einfassungen nehmen sich gut daran aus.

Nro. 35. bis 39. geben die Muster zu dem Mantelet Thea, nur die Ka-

puze ist, wie schon bei der Angabe des Mantelets Miranda (Nro. 29. bis 33.) gesagt wurde, nach den Mustern Nro. 32. und 33. zu schneiden.

Nro. 40. Modell des Mantelets Alicin; es war ausgeführt in schwarzem Moire antique und mit schwarzem Sammt, Franzen und einer Quaste geziert. Es gleicht in seiner Anordnung und in seinem Schnitte dem Mantelet Thea und kann sehr leicht nach diesen Mustern angefertigt werden.

Nro. 42. Modell eines Shawl-Mantelets in der modernen Farbenzusammenstellung von blau, grün und schwarz. Das Mantelet ist namentlich zu Reise-Toiletten praktisch und hübsch. Man kann dasselbe sehr gut aus einem vorräthigen älteren schottischen Shawl anfertigen, denn diesen Schnitt hat es und der zweite Ansatz ist nur so breit, als der Zwischenraum von unten bis zu den Franzen der zweiten Reihe beträgt; die Kapuze kann nach den Mustern Nro. 32. und 33. geschnitten werden.

Nro. 43. Modell eines Hutes von Reistroh, garnirt mit weißem Taffband, grünen Blätterzweigen, rosa Rosen und hängenden Strohköpfen. Die innere Seite des Hutes war geziert mit Blondenrüschen, Rosen und grünem Blätterwerk.

Nro. 44. Modell eines Körbchens zum Aufbewahren von Visitenkarten. Man verfertigt dasselbe aus Kartenpapier und kann zu dem Boden und den schmalen Seitenwänden gewöhnliche Spielkarten verwenden; zu den vorderen längeren Seiten, welche mit Dessins geziert werden, würde die Größe einer Spielkarte nicht ausreichen, diese beiden Theile schneidet man genau nach der Abbildung des Modells.

Die fünf Theile des Körbchens überzieht man von innen mit farbigem und von außen mit weißem Seidezeug, z. B. Moire, nur muß bei den längeren Seiten zuerst das Stickerdeffin ausgeführt sein, ehe man das innere Futter anbringt.

Die Stickerei des Körbchens kann in folgender Weise angeordnet werden: Man

schneidet die eckigen Stellen der Zeichnung aus zwei oder drei verschiedenfarbigen seidenen Stoffresten, welche von der Farbe des Körbchens abstechen, z. B. bei einem weißen Noire-Körbchen kann man die eckigen Felder in hellblau, dunkelbraun und hochgelb auswählen; das Uebrige des Dessins wird mit schmalen Rippen, seidenen oder schwarzen Sammtbändchen ausgeführt, auf welche man Gold- oder Stahlperlen näht; ein Gold oder Stahlschnürchen setzt man um den oberen Rand des Körbchens und auf die Nahten, welche die einzelnen Theile mit einander vereinigen.

Auf den Boden des Körbchens könnte man den mittleren Theil des Dessins und die äußere gerade Einfassung von Sammtbändchen und Perlen anbringen, wenn man das Körbchen verzierter wünscht.

Nro. 45. bis 48. enthalten die Namen Adelaide, Melanie, Georgine, Mathilde.

Nro. 49. und 50. liefern zwei Muster zu Hutstülpfen und Nro. 51. und 52. zwei Muster zu Bavolets, welche den Modellen der neuesten Sommerhüte entnommen sind.

Nro. 53. Die Buchstaben I K als Fortsetzung des angefangenen Alphabets.

Nro. 54. Extra-Beilage. Modellen mit neun Figuren, in den verschiedensten Toiletten; das eine Mantelet an der zweiten Dame links ist das Modell zu den Schnittmustern Nro. 35. bis 38. der Mai-Lieferung und das Mantelet an der ersten Dame rechts ist das Modell zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 6. der heutigen Lieferung.

Die Toilette dieser ersten Dame besteht außer dem erwähnten Mantelet in einem Taftkleid mit breiten Quersstreifen von abwechselnder Farbe. Strohhut auf den Seiten mit Blumenzweigen verziert; Bindbänder und Einfassung des Bavolets von gelbem Taftband. Gestickte Chemisette; hauschige Vorärmel. Marquisen-Schirmchen von weißem Noire antique mit Fransen besetzt.

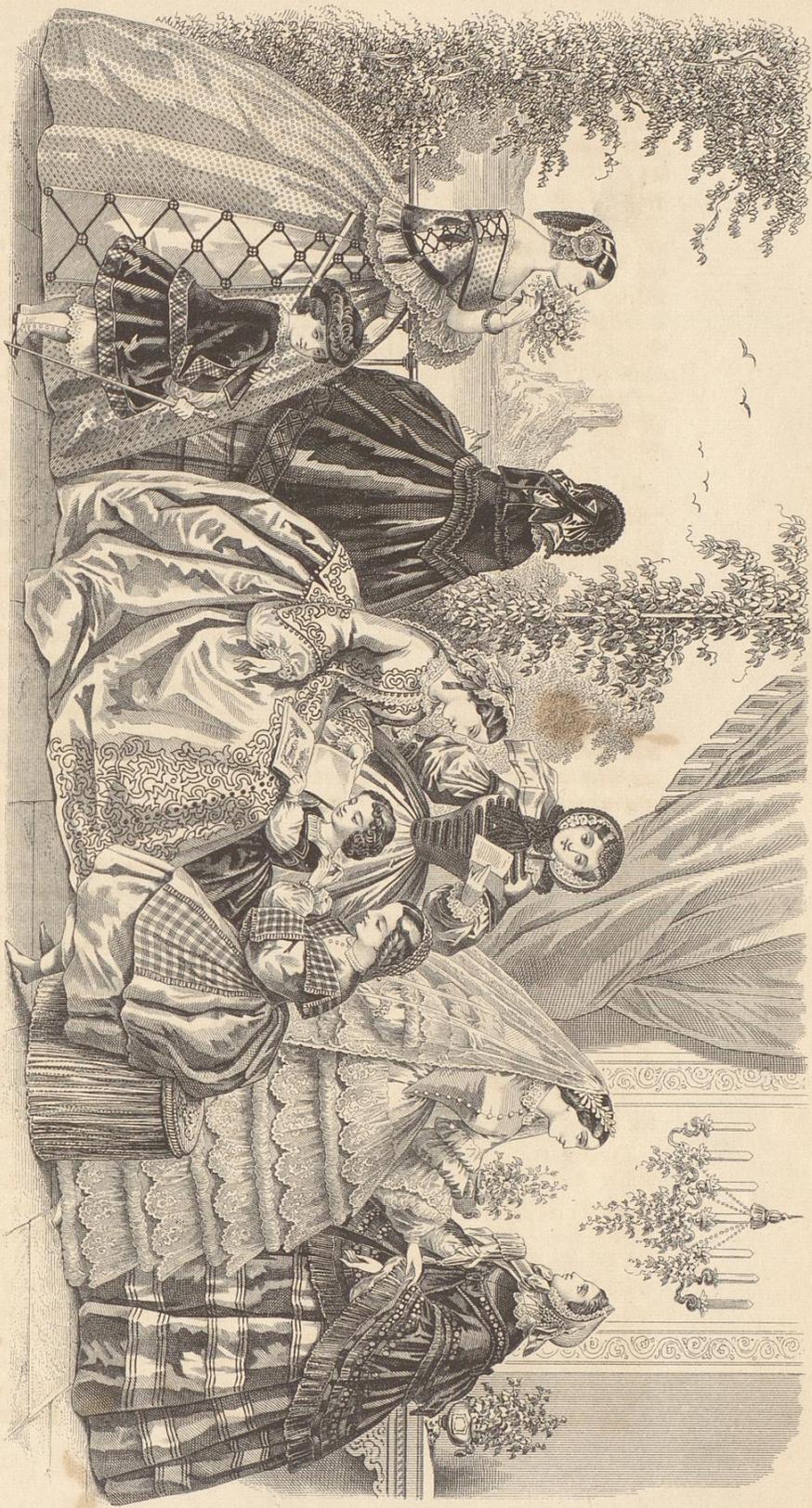
Zweite Dame, Brauttoilette.

Kleid von englischem Taft, mit fünf Spitzenvolants, welche auf fünf Tüllvolants gesetzt sind. Ueber jedem Volant befindet sich ein Rouleau von gekräuselten, weißen Marabouts. Das hohe glatte Leibchen, vornen und hinten mit einer Schneppe, ist mit Perlkнопfen geschlossen. Der Ärmel hat zwei Puffen und einen Spitzenvolant mit Marabouts garnirt. Chemisette, Vorärmel und Schleier von englischen Spitzen. Brautkranz von Jasmin und Orangeblüthen. Weiße Atlaschuhe mit Schleifen geziert. Weiße Handschuhe.

Toilette des sitzenden Mädchens, Alter zehn Jahre. Kleid von lila Taft mit zwei Röcken; der obere Rock ist auf den Seiten mit Quilles von weiß und lila schottisch carrirtem Taft geziert, welche außen mit schmalen Fransen besetzt sind. Hohes Leibchen mit Fichu von carrirtem Taft mit Fransen besetzt. Weite Ärmel mit Musketier-Aufschlag von carrirtem Taft. Krage und Unterärmel von Mouffeline. Noire-Stiefelchen in der Farbe des Kleides. Ein Netz von rothen Ebenillen und schwarzen runden Perlen dient als Coiffüre und wird mit zwei großen Perlnadeln auf die Haarflechten befestigt. (Ähnliche Netze, namentlich mit schwarzer Seide und schwarzen Perlen in Fädelarbeit ausgeführt, sind gegenwärtig bei jungen Mädchen sehr beliebt und modern; unser nächstes Heft enthält eine Anleitung zu der Anfertigung derselben.)

Toilette des dreijährigen Mädchens. Schwarzes Sammtkleid mit kurzem glattem Rock. Glattes Leibchen, vornen und hinten mit viereckigem Ausschnitt. Kurze glatte Ärmel mit einem schmalen offenen Aufschlag. Hoch heraufgehende, gefälte Unterchemisette und hauschige Vorärmel von Mouffeline. Beinkleider mit Stickerei geziert. Schwarze Stiefelchen.

Anzug des kleinen Knaben. Rock und Jäckchen von blauem Sammt mit carrirtem Sammt oder Taft besetzt. Gamaschen von hellem Tuch. Gestickte Beinkleider. Unterärmel und Pierrot-Kragen von Batist. Runder Hut, gar-



Pariser Damenkleider - Magazin.  
Extrablatt Juni 1858.



nirt mit einer langen gekräuselten, den Kopf umgebenden Feder.

Dritte Dame, Stadtoilette. Hut von schwarzem Tüll und Sammt, garnirt mit Blondenrüschen, Sammtblumen und schwarzen Spitzen. Der Stülpy und das Bavolet ist mit schwarzem Sammt eingefast und der übrige Theil des Huts mit schwarzem Tüll bedekt. An den Seiten sind Sammtblumen angebracht. Vornen auf dem Stülpy liegt eine breite schwarze Spitze, die in der Mitte den Hutrand überragt und, eine Schneppe bildend, auf die Stirne fällt. Diese Spitze endet in zwei langen Barchen, die unter dem Kinn, über den gewöhnlichen Bindbändern, zu einer Schleife geknüpft werden. Tafftleid mit schwarzem Sammt und schmaler schwarzer Guitpüre verziert. Hohes glattes Leibchen mit runder Schneppe, vornen herauf mit Brandenbourgs besetzt von einem 1 Centimetre breiten Sammtband, mit Guitpürespitzen eingefast. Die Aermel, unten und oben in Falten gelegt, bilden eine weite Puffe und sind unten in ein Bündchen mit schmalen Aufschlag gefast; oben befindet sich über der Puffe ein kleiner Zofley, mit Sammtbändchen und Spitzen besetzt. Das Kleid hat zwei Röcke; der obere Rock ist nur 22 Centimetres kürzer als der untere und ringsum mit Patten besetzt, ähnlich denen am Aufschlag des Aermels, von 3 Centimetres breitem Sammtband mit Spitzen eingefast. Diese Patten von zweierlei Länge (50 Centimetres und 30 Centimetres lang) sind abwechselnd ringsum der Höhe nach auf den Rock gesetzt. Chemisette von Tüll und Spitzen. Unterärmel von Tüll, aus einer Bausche bestehend, die vornen in ein Bündchen mit Spitzenmanschette gefast ist.

Vierte Dame, elegante Hausoilette. Kleid von grauem Cachemir, glatter Rock mit breitem schürzenartigem Besatz in Soutachestickerei; die Zeichnung ist in türkischem Geschmacke angeordnet. Kleine türkische Jacke, ebenfalls von

Cachemir, mit Soutachen gestickt. Unterärmel, Chemisette und Jabot von gestickter Mouffeline. Häubchen von Spitzen mit rothem Sammtband garnirt.

Fünfte Dame, Promenade-Toilette. Grünes Tafftleid mit schwarzen Streifen carrirt. Mantelet von Sammt; es ist das Modell zu den Schnittmustern No. 35. bis 38. der Mai-Lieferung. Grauer Strohhut, garnirt mit schwarzem Sammt, Spitzen und Blumen, Kopf und Bavolet von Tafft; die innere Ausschmückung besteht in Blondenrüschen und Blumen.

Sechste Dame, Soireentoilette. Coiffüre aus weißen und schwarzen Spitzen, verbunden durch gelbe Sammtrouleaux, zu beiden Seiten sind gelbe Malven angebracht, zwischen weißen Tüllbouillons; der Hinterkopf ist mit einer schmalen weißen Spitze garnirt, auf welche eine breite schwarze Spitze fällt. Tafftleid mit kleinem Gründe en relief von schwarzem Sammt. Glatter Rock mit Duilles an den Seiten, welche sich in verkleinerter Anordnung an den Aermeln und der Berthe wiederholen. Die Duilles bestehen aus gleichfarbigem glattem Tafft mit schwarzem Sammtband in Carreaux besetzt; die Carreaux sind in der Mitte und an den Seiten mit Knöpfen gehalten. Ausgeschnittenes Leibchen mit leicht abgerundeter Schneppe und mit runder Berthe, welche oben und unten mit schmalen Sammtband besetzt ist und auf den Schultern einen 6 Centimetres breiten Besatz hat, mit den Duilles des Rockes harmonirend und unten mit zwei schönen Quasten verziert. Der kurze Aermel, in Glockenform, ist hinten lang und vornen kurz, an dem Rande wie die Berthe mit einem 2 Centimetres breiten Sammtband besetzt und in der Mitte herunter mit dem ähnlichen Besätze der Berthe versehen, an welchen auch zwei Quasten gesetzt sind; dieser Besatz des Aermels ist unten 8 und oben 6 Centimetres breit. Chemisette und Vorärmel von Spitzen.

## Miscellen.

### Glasmalerei.

Wer hat nicht schon den äußerst angenehmen Eindruck empfunden, den der Anblick gemalter Glasfenster in Kapellen, Gewächshäusern, Vestibüls u. s. w. hervorruft. Wie Wenige aber sind in der Lage, dem Wunsche, ähnliche Glasmalereien zu besitzen, entsprechen zu können, da die Anfertigung derselben bis jetzt immer bedeutende Kosten verursacht. Mehrere Versuche, diese Kosten zu verkleinern, gelangen nur bis dahin, daß dieselben anstatt hunderte nunmehr immer noch 50—60 Francs für ein Fenster betragen, eine Summe, die immerhin noch nicht gering genannt werden kann. Wir schätzen uns deshalb glücklich, unsern Leserinnen ein Geheimniß mittheilen zu können, durch welches sie in den Stand gesetzt werden, mit sehr geringen Kosten ihre Fenster mit bemalten Scheiben — die ein so angenehmes Licht verbreiten — schmücken zu können. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist etwas Arbeit nöthig, aber Arbeit ist ja der Anfang von Allem und zu Allem, deshalb befürchten wir nicht, daß sich unsere Leserinnen davon abschrecken lassen, dieser so lohnenden Arbeit sich zu unterziehen, können doch sogar Personen, die keinerlei Kenntniß vom Malen und Zeichnen haben, ohne Furcht diese Arbeit unternehmen, um wieviel leichter muß solche denen werden, die Pinsel und Zeichenblei zu führen wissen, diese vermögen dann wahre Kunstwerke auszuführen.

Die Wahl passender Zeichnungen ist zunächst das Wichtigste; ist man nicht selbst im Besitze solcher oder können dieselben nicht selbst entworfen werden, so ist in den Kunsthandlungen unter den Lithographien oder Kupferstichen eine gute Wahl leicht zu treffen, deren Genre natürlich von dem Talent des Ausführenden abhängig bleiben muß; deshalb wähle man für den Anfang sehr einfache Gegenstände, z. B. Zeichnungen von Mosaiken, die immer einen hübschen Effect hervorbringen und überall gut pla-

cirt werden können; in diesen ist eine große Auswahl geboten: Arabesken, Guitlanden von Blumen, Bilder mit heiligen Gegenständen und Figuren (für Kirchen und Kapellen), Vögel, Schmetterlinge und chinesische Zeichnungen für Gewächshäuser und Voudoirs bieten eine große Auswahl. Die so bemalten Glasscheiben können die oft nöthigen Rouleaux ersetzen. Die Zeichnungen müssen natürlich der Größe der Fenster-Glastafeln entsprechen, die hierzu nöthigen Glastafeln sind auf einer Seite matt geschliffen und man kann sie in jeder Glashandlung in beliebiger Größe erhalten. Man kaufe sich nun ein solches mattes Glas, das genau die Größe des Fensterfeldes hat, in das solches verwendet werden soll; ferner kaufe man eine Malerbürste, Malerpinsel in verschiedener Größe je nach Bedürfniß der auszuführenden Malerei, ein Fläschchen Copalfirniß und endlich Farben wie solche zur Aquarell-Malerei benützt werden. Je lebhafter die Farben sind, desto mehr Effect bringen sie hervor, deshalb wähle man zu blau: preussisch Blau und Indigo; zu gelb: Gummigutt, indisches Gelb; zu braun: gebrannte terra de Siena, Sepia; zu roth: Carminlak und Carmin, und endlich elfenbeinschwarz und silberweiß. Die Benützung von Deckfarben ist zu vermeiden, die hier bezeichneten Farben genügen vollkommen, und wird hiebei die Bemerkung beinahe überflüssig sein, daß die grüne Farbe durch eine Mischung von Gummigutt und einem der Blau oder schwarz, die violette Farbe aber durch Mischung von preussisch Blau und Carmin gewonnen wird. Zunächst wollen wir nun die Anfertigung von Glastafeln, bei denen die Farben ganz wegbleiben, erklären, da solche am leichtesten auszuführen sind.

Zuerst wird die Zeichnung auf einem vollkommen ebenen Tisch ausgebreitet und die zu bearbeitende Glasplatte so auf die Zeichnung gelegt, daß die glatte Seite auf die Zeichnung und die matte Seite

nach oben zu liegen kommt; damit sich nun die Zeichnung unter dem Glas nicht verschiebe, klebe man solche an den vier Ecken der Glasplatte fest. Die Hauptlinien der Zeichnung, wie solche durch das Glas sichtbar sind, werden nun mit einem in Copalfirniß getauchten Pinsel nachgezeichnet, man vermeide dabei aber zuviel Copalfirniß in den Pinsel zu bekommen, da der Firniß sich leicht auf Stellen ausdehnen würde, die von demselben gar nicht berührt werden sollen, deshalb muß das Durchzeichnen mit aller Vorsicht geschehen, damit die Reinheit der Linien nicht gestört wird; man nehme deshalb immer nur sehr wenig Firniß auf die Spitze des Pinsels und sehe darauf, daß der Firniß rein und farblos sei. Wenn man aufhört mit diesem Copalfirniß die Linien nachzuzeichnen, muß der Pinsel, um in gutem Zustande zu bleiben, immer in Terpentins-Essenz ausgewaschen werden. Alle Stellen des Glases, die auf diese Weise mit Copalfirniß überzogen worden sind, erscheinen nun durchsichtig, während die anderen undurchsichtigen den Grund bilden.

Nachdem die Zeichnung vollständig auf die Glastafel übertragen ist, wird die Originalzeichnung von der Glasplatte abgelöst und an die Stelle derselben ein weißes Blatt Papier auf den Tisch gelegt. Nun wird fortgefahren mit Copalfirniß alle die Stellen zu befreichen, die nach der Zeichnung licht erscheinen sollen. Die Glasplatte wird nach diesem in waagrechter Stellung an einem warmen, trockenen, vor dem Staub geschützten Ort 8—10 Stunden zum Trocknen liegen gelassen. Nach dieser Zeit wird der Firniß ganz trocken sein und kann die Glasplatte nun, in reines Wasser gelegt, nach 5—10 Minuten wieder herausgenommen und zum Trocknen senkrecht aufgestellt werden, wodurch die Zeichnung unauflöslich auf der Glascheibe festhält und auf undurchsichtigem Grund sich ganz licht und deutlich zeigt.

Nach diesem ist für die Ausführung mit Farben nur wenig mehr zu sagen übrig. Die Glasplatte wird auch hier wie zuerst auf die Zeichnung gelegt und

diese angeklebt, sodann wird jede Farbe an der ihr bestimmten Stelle auf der matten Seite des Glases aufgetragen. Sind die Farben ohne Schattirung, wie an den Mosaiken, so werden sie auf einmal aufgetragen, bei schattirten Farben aber wird die betreffende Stelle mit der lichtesten Farbe angelegt und die Schattirung sodann mit stufenweise dunklerer Farbe nach der Zeichnung ausgemalt. Man malt mit einem Bort à l'aquarelle auf Glas, wie man auf Papier malt. Wenn alle Farben vollständig aufgetragen und getrocknet sind, so überzieht man die Malerei mit einer leichten Lage Copalfirniß, welche zum Trocknen nun wieder 8—10 Stunden braucht, nach diesem wird die Glasplatte wieder 5—10 Minuten in reines Wasser getaucht und ist sodann, nachdem sie getrocknet, zum Einsetzen in den Fensterrahmen fertig, letzteres ist natürlich Sache des Glasers; übrigens werden die gemalten Glastafeln wie die gewöhnlichen eingesetzt.

Wem die eigentliche Malerei fremd ist, findet in der Ausführung von Mosaiken reiche Unterhaltung, dieselben werden, wie schon gesagt, nach der Zeichnung auf das Glas aufgezeichnet und mit der einfachen Farbe ohne Schattirung bemalt.

Aus solchen gemalten Gläsern, wie wir sie beschrieben haben, können in verschiedenen Größen vom Glaser zugeschnitten reizende Körbchen, Schachteln, Körbe, Handschuhschachteln u. s. w. angefertigt werden. Die Ausfertigung dieser Gegenstände kann selbst unternommen werden und zwar verfährt man dabei folgendermaßen: Die nach den bestimmten und dem Gegenstande entsprechenden Größen geschnittenen Gläser werden, nachdem sie mit der Zeichnung verziert oder mit Farben gemalt sind, mit einem schmalen, farbigen Bande, das mit Gummi befeuchtet ist, à cheval (d. h. das Band zu beiden Seiten des Glases gleich breit legen) am Rande eingefaßt. Wenn der Gummi getrocknet ist, so hält das Band fest auf dem Glase. Dann werden die einzelnen Glasteile, so wie es die Form des Körbchens oder der Schachtel erheischt, zusammengestellt und die

Thelle an den Rändern auf dem Bande mit Uebervendlingsfischen zusammengenäht. Diese Naht wird durch ein Rundschürchen oder eine Chenille bedeckt und an jeder Ecke eine kleine Bandschleife von der Farbe des die Ränder umgebenden Bandes gefest.

### Gans-Rezepte.

Wein aus schwarzen und rothen Johannisbeeren. Aus schwarzen Johannisbeeren bereitet man folgendermaßen einen sehr guten Wein: Man preßt die völlig reifen schwarzen Johannisbeeren aus und läßt den Saft zwei bis drei Tage kühl stehen und etwas angähren, bringt dann zu einem Schoppen Saft einen Schoppen Wasser und  $\frac{1}{2}$  Pfund Zucker, füllt das Ganze in ein Gefäß, dessen Oeffnung mit Leinwand verbunden wird, und stellt dies drei bis vier Wochen in den Keller, um dort langsam die stürmische Gährung durchzumachen. Hierauf wird der Saft durch Fließpapier durchfiltrirt und in Flaschen gefüllt; er hält sich so, ohne daß ein Bodensatz erfolgt, mehrere Jahre lang. Dieser Wein hat eine sehr intensive dunkelrothe Farbe und ist vollkommen hell und klar. Auch aus rothen Johannisbeeren läßt sich in ähnlicher Weise durch Verdünnung des Saftes mit gleichviel Wasser und Zusatz von  $\frac{1}{2}$  Pfund Zucker zu 2 Schoppen verdünntem Saft ein sehr angenehmer, vier bis fünf Jahre haltbarer Wein bereiten, also auf eine weit wohlfeilere und einfachere Weise, als man sonst den sogenannten Johannisbeerwein fabricirt. Das Verfahren ist ganz gleich dem oben angegebenen.

Ein neuer Fliegenfänger. Eine in Hamburg erscheinende Gartenzeitung empfiehlt für den bevorstehenden Sommer einen neuen Fliegenfänger durch folgende

Mittheilung: Um sich der Fliegen, dieser ungeliebten, lästigen Gäste, zu entledigen, ziehe man sich die sehr hübsche Pflanze, das Apocynum androsæmifolium, aus Samen und Stecklingen, oder durch Wurzeltheilung. Es ist ein hübscher immergrüner Strauch, der sehr gut im Topfe wächst, sehr buschig und sehr zweigig und mit hübschem, länglichem oder oblongem bräunlichgrünem Blattwerk bedeckt, sowie mit tausenden, lieblicher, kleiner, rothiger und weißer Blumen, von der Gestalt der Maiglöckchen, bedeckt ist, denen während des ganzen Sommers ein köstlicher Drangenduft entströmt. Diese hübsche Pflanze ist unser Fliegenfänger, der doch gewiß allen mehr behagt, als alle anderen Mittel, welche man zur Vertreibung und Vertilgung der lästigen Fliegen anwendet. Man pflege diese hübschen Pflanzen gehörig, die sehr billig zu erstehen sind, denn sie sind schon sehr lang in Europa einheimisch; im Jahr 1688 wurden sie aus Nordamerika eingeführt. Ein wenig treibt man das Apocynum an, damit es beim Beginn der Fliegenzeit blühe, und stelle eine Pflanze desselben aufs Fensterbrett. Eine jede Blume zieht an, ergreift und tödtet fünf Fliegen. Eine einzige Pflanze bringt in einer Saison gewöhnlich zehn- und zwanzigtausend Blumen, mithin vertilgt sie fünfzig- bis hunderttausend Fliegen. Es paßt hierbei ganz das Sprüchwort: „Mit Honig fängt man Fliegen.“ Diesen Nektar destillirt das Blümchen zwischen seinen fünf Staubfäden, die in der Form einer Lanzenspitze in einem gedrunghenen Bündel im Mittelpunkt der Blume sitzen. Wenn sich die Fliege an dem Nektar delectiren will, öffnet sie ihren gleich einer Clarinette gebildeten Saugrüssel und sendet ihn zwischen den Spitzen der Staubfäden hinab. Diese halten die Raschhafte fest und tödten sie durch Erdrücken. Dann erst weilt die Blume und läßt ihr Opfer los.

### Offene Korrespondenz.

Hrl. N. L. in E. Die gewünschten Schnittmuster zu dem Leibchen und der Basquine sollen womöglich auf dem nächsten Patronenbogen aufgezeichnet werden. Die

vielseitig an uns ergangenen Bitten um neue Schnitte zu Mantelets, machen es nöthig, dieselben vor Allem Anderen zuerst aufzunehmen.

Amélie St. Paul.

## Unterhaltendes.

### Die Folgen einer verfehlten Erziehung.

(Fortsetzung.)

#### V.

Im ersten Stockwerk eines Hauses in Brompton, einer Vorstadt von London, stand eines Winterabends eine Dame am Kaminfeuer, an dem sie bald den einen bald den andern Fuß wärmte. Ihre Schuhe waren feucht und schmutzig, auch hatte sie den Hut auf dem Kopfe; ein Beweis, daß sie eben erst von der nassen Straße heraufgekommen war. Eine junge Dienerin, mit einer Schürze angethan, kam mit Lichtern und Theezug herein, indem sie zugleich meldete, daß ein Herr vor der Thüre warte, der Miß May zu sprechen wünsche.

„Ein Herr! mich sprechen! Wer kann dieß sein!“ murmelte die Dame. „Er soll eintreten!“ Mit diesen Worten legte sie Hut und Mantel ab, zog ihre Halskrause zurecht, band ein blaues Band, das auf dem Tische lag, um, und wandte sich dann dem Spiegel über dem Kamingesims zu, um die Scheitel ihres Haares zu ordnen. Sie war schön und von gutem Aussehen, aber blaß und etwas schwächlich.

Der Fremde erschien. Es war ein gutgekleideter junger Mann, obgleich er vielleicht an Ketten und Ringen etwas zu viel zur Schau trug. Sein Gesicht trug den Stempel der Gutmüthigkeit ohne jedoch viel Geist zu verrathen, und ein spärlicher blonder Schnurrbart schmückte seine Lippen. Er näherte sich, indem er die Hand ausstreckte. „Sophia, haben Sie mich vergessen?“

Einige Sekunden lang starrte diese ihn auf eine Weise an, als ob dieß wirklich der Fall gewesen wäre. „Sind Sie nicht Frederick Lyvett!“ rief sie endlich aus.

„Ich wußte wohl, daß Sie sich meiner wieder erinnern würden. Ich war in dem Cigarrenladen da unten, sah Sie über die Straße gehen und hier eintreten. Ich glaubte mich nicht geirrt zu haben, daher kam ich und fragte nach Ihnen.“

„Im ersten Augenblicke, als ich Sie wieder erkannte,“ sprach Sophia sich niedersetzend, und indem sie ihm bedeutete, auf einem Stuhl gegenüber Platz zu nehmen, „war die Empfindung, die sich in mir regte, eine freudige, welche aber schnell einer schmerzlichen Erinnerung wich, indem Ihr grausames Benehmen gegen mich wieder in meiner Erinnerung auslebte.“

„Welche Grausamkeit?“ fragte er.

„Mr. Lyvett, wenn Sie gekommen sind, nur um mich zu beleidigen, so frage ich Sie, weshalb Sie überhaupt gekommen sind. Ich hatte geglaubt, ein Mann von Erziehung lasse sich so etwas gar nicht zu Schulden kommen.“

„Was habe ich denn gethan?“ rief er erstaunt aus. „Ich bin niemals gegen irgend Jemand grausam gewesen, am allerwenigsten gegen Sie. Ich glaube im Gegentheil, daß Sie grausam waren, indem Sie nicht einmal Ihre Adresse zurückließen, als Sie aus Ihrer frühern Wohnung wegzogen. Schon seit zwölf Monaten beinahe bin ich wieder zu Hause und konnte nie etwas von Ihnen in Erfahrung bringen. Wenn Sie mich auch vergessen haben, so habe ich Sie nicht vergessen und ich wünsche nichts sehnlicher, als unsere frühere Freundschaft wieder zu erneuern.“

Die junge Dame war von Natur und durch Erfahrung klug und scharfsichtig. Mr. Lyvetts Worte erregten Zweifel in ihr, ob nicht früher ein Betrug an ihr begangen worden sei.

„Als Sie vor etwa zwei oder drei Jahren das elterliche Haus verließen, gaben Sie vor, daß bringende Geschäfte Sie nach Valparaiso riefen,“ sagte sie. „So ist es.“

„Raum waren Sie aber abgesehelt, so sagte man uns, daß Sie aus eigenem Antriebe weggegangen seien, und das Ganze ein angelegter Plan sei, um Ihnen dadurch Gelegenheit zu geben, mit mir zu brechen.“

„Wer sagte das?“

„Die Herren von der Firma, die auch meine Eltern an demselben Tage aus dem Hause jagten.“

Frederick sah einige Minuten lang in augenscheinlicher Verwirrung da, indem er Sophia und sie ihn anblickte. Endlich schien ihm ein Licht aufzugehen.

„Dann, beim Himmel! können Sie sich darauf verlassen, daß es eine abgekartete Geschichte war und zwar in der Absicht, um uns zu trennen, Sophia. Wenn ich damals nur eine Ahnung davon gehabt hätte! Ich erinnere mich wohl noch, wie auffallend es mir vorkam, daß man mir bei meiner Unerfahrenheit und nachdem ich erst kurz zuvor ins Geschäft getreten war, einen so wichtigen Auftrag anvertraute.“

„Sie trennten sich also nicht absichtlich von mir?“

„Nein, darauf gebe ich Ihnen mein heiliges Ehrenwort. Ich würde nie so treulos handeln. Da steckt mein Vater und mein Bruder James dahinter. Diesen danke ich die ganze Geschichte.“

„Waren Sie lange weg?“

„Achtzehn Monate. Dadurch, daß man mich unter nichtigen Vorwänden, wie ich jetzt wohl einsehe, hinkielte, und mich zu einer Kreuzfahrt in der Südsee veranlaßte, war ich länger abwesend, als sonst nöthig gewesen wäre. Aber wollen Sie mir nicht auch etwas von sich erzählen? Wie erging es Ihnen nach meiner Abreise.“

„Ich sage Ihnen ja, daß man uns aus dem Hause weggeschickt hat, ohne vorherige Kündigung.“

„Aus welchem Grunde?“

„Aus keinem andern, als weil Sie uns besucht hatten.“

„Wie schändlich von meinem Vater! Ich kenne keinen Mann, der despotischer verfährt als er, wenn er etwas durchsetzen will, so gut er sonst ist. Wohin gingen Sie dann hernach?“

„Meine Eltern erhielten später wieder ein Unterkommen und ich trat bei einer adeligen Familie als Gouvernante ein.“

„Das war sehr angenehm. Blieben Sie bei dieser?“

„Nicht ganz ein Jahr,“ erwiderte Miß May ausweichend. „Meine Gesundheit gestattete es nicht länger — Gouvernanten sind, wie Sie vielleicht wissen, so sehr mit Arbeiten überhäuft — und man rief mir einen Landaufenthalt an, um meine Kräfte wieder zu stärken. Jetzt lebe ich hier und gebe Privatunterricht. Einige meiner Schüler besuche ich, einige andere kommen zu mir. So eben, als Sie mich sahen, kam ich von einer Musikstunde nach Hause.“

„Wohnen Sie ganz allein hier?“

„Ganz allein. Ein Wohn- und ein Schlafzimmer ist alles was ich besitze. Außer meinen Schülerinnen kommt Niemand zu mir. Als mein Mädchen mir sagte, ein Herr wüßte mich zu sprechen, hielt ich dieß für ein Mißverständniß. Wollen Sie den Thee mit mir trinken?“

„Heute kann ich nicht bleiben. Wir haben diesen Abend Leute bei Tische und ich muß mich beeilen, nach Hause zu kommen um mich umzukleiden. Morgen komme ich aber wieder. Eines muß ich Ihnen aber noch sagen, Sophia, ehe ich gehe.“

„Was ist dieß?“ sprach sie aufstehend.

„Daß Sie sich sehr verändert haben.“

Beide standen einander gegenüber als er dieß sagte und er hatte ihre Hand zum Lebwohl ergriffen, vielleicht war es sein ernstester und fest auf sie gerichteter Blick, der ihr eine tiefe Purpurröthe auf die Wangen jagte.

„Nicht weniger schön,“ fuhr er fort, als sich ihr Antlitz färbte; „glauben Sie nicht, daß ich dieß damit sagen wollte; aber dennoch finde ich Sie sehr verändert. Ihr Gesicht trägt den Ausdruck des Kummers.“

„Wie kann dieß anders sein?“ bemerkte Sophia. „Bei meinem Leben, fern von aller Theilnahme, ohne Freunde, die mich verstehen, und einer ungewissen Zukunft vor mir!“

„Das ist allerdings traurig genug. Hoffentlich kommen aber jetzt glücklichere Tage für Sie,“ fügte er mit einem vielversprechenden Lächeln hinzu. „Rechnen Sie darauf, Sophia.“

Damit verließ er das Zimmer und Sophia nahm eines der Lichter und trat vor den Spiegel, um sich zu mustern. Ein unbefriedigtes Lächeln glitt über ihr Gesicht; aber nachdem sie die Scheitel ihres Haares zurecht gestrichen und einiges daran geordnet hatte, ging es in das selbstzufriedener Eitelkeit über. „Das ist mehr Glück, als ich mir habe träumen lassen,“ sagte sie, mit ihrem Spiegelbilde sprechend, „und wenn ich meine Karten gut ausspiele — wer weiß was geschieht?“

Sie trank hastig ihren Thee und schickte dann das Geschirr weg; ehe sie aber Zeit fand, ein Geschäft vorzunehmen, hörte sie an ihrer Thüre klopfen.

„Ist es die gräßliche Frau!“ murmelte sie vor sich hin. „Ich wollte der Boden öffnete sich und verschlänge sie. Herein!“

Die Hauseigentümerin erschien und erklärte Sophia in zwar höflichem aber bestimmtem Tone, daß sie darauf bestehen müsse, endlich den rückständigen Mietzins zu bekommen, widrigenfalls sie genöthigt wäre, sie zu ersuchen, sich um eine andere Wohnung umzusehen.

Nachdem die Frau das Zimmer wieder verlassen hatte, stützte Sophia ihre Ellbogen auf den Tisch und legte den Kopf auf die Hände. Sie wußte nicht was sie thun solle. Mußte sie jetzt das Haus verlassen, so konnte die Hoffnung, die ihr so eben gedämmert, wieder verschwinden; denn wenn Frederick Lyvett erfuhr, daß sie verschuldet sei, so konnte dieß ihn für immer von ihr verschrecken. Wechselte sie heimlich die Wohnung, so war zu erwarten, daß die Hauseigentümerin Lärm schlagen würde, und dann war es um sie geschehen, da sie die Nachbarschaft nicht verlassen konnte, weil sie in dieser ihre Unterrichtsstunden zu ertheilen hatte.

„Er muß mir helfen,“ rief sie plötzlich. „Er muß. Ich werde ihm schreiben und es verlangen.“

Sie holte ihre Schreibmaterialien herbei, schrieb und siegelte einen Brief. Dann setzte sie ein Inzerat für ein Journal auf; vielleicht war es eine Ankündigung ihrer Verdienste als Lehrerin, um noch mehr Unterrichtsstunden zu bekommen.

## VI.

In einem fashionablen Hause, in einem fashionablen Winterbadeorte, nach welchem man von London aus rasch und mehrmals täglich gelangen konnte, saßen um diese Zeit eines Morgens eine Dame und ein Herr beim Frühstück. Die Dame war häßlich und ein Ausdruck geheimen Kummers lag auf ihrem Gesichte; der Herr war ebenfalls nicht schön. Mit seinen unheimlichen schwarzen Augen und seinem dunkeln verwitterten Gesichte sah er aus wie ein Mann von weit über vierzig Jahren; da er aber ein sehr unregelmäßiges Leben geführt hatte, so mochte er vielleicht noch nicht so alt sein. Sein Anzug bestand in einem nachlässig umgeworfenen rothseidenen Schlafrock; dabei lag er in einem weiten Lehnstuhle gähmend und die Spitzen seines schwarzen Bartes mit den Fingern drehend. Ein Zufall hatte die heutige Morgenpost verspätet. Blöthlich führte er seine Tasse zum Munde, trank deren Inhalt aus und stieß sie dann verdrießlich von sich. Seine Gemahlin nahm sie zur Hand.

„Sie brauchen mir von dem Zeug nichts mehr einzuschicken. Ich habe genug für heute morgen.“

„Wenn Sie früher nach Hause kämen und zu Bett gingen, so würden Sie einen bessern Appetit zum Frühstück mitbringen,“ bemerkte sie in gelassenem Tone, dem man aber anmerkte, daß eine aufkeimende Aufwallung mühsam unterdrückt wurde. „Es war vier Uhr heute morgen, als Sie kamen.“

Er gab keine Antwort darauf, sondern beugte sich vorwärts und zog ungeduldig an der Glocke, worauf ein Diener erschien und entschuldigend bemerkte, daß der Postbote so eben erst eingetroffen sei. Zugleich legte er eine Meer-schaumpfeife, die Times und einige Briefe vor seinen Herrn auf den Tisch, der, nachdem er die Adressen der Letztern gelesen, zwei davon mit einer sehr unmanierlichen Bewegung seiner Gemahlin hinwarf, den dritten öffnete, rasch durchslog und ihn dann ins Feuer schleuderte. Hierauf entfaltete er die Times und seine Gemahlin nahm das Beiblatt. Wie die meisten Damen sah sie zuerst nach der zweiten Columne, welche die Anzeigen, kleinere Tagesneuigkeiten und dergleichen enthält. Heute fand sie nur ein mysteriöses Avertissement darin, das sie, wie sie meinte, in heiterem Tone vorzulesen sich anschickte. Die arme Seele! sie that ihr möglichstes, um ihren Gemahl in eine bessere Stimmung gegen sich zu bringen, denn sie hatte gegen ein hartes Geschick zu kämpfen. Ein weniger ruhiges und ausdauernderes Temperament hätte es nicht ertragen.

„Dem Corsaren. Ein Brief erwartet ihn unter der alten Adresse. Es hat sich etwas zugetragen. Schreiben Sie sogleich darnach. Immer traurig und einsam.“

„Was die Leute doch für einen Unfinn in die Zeitungen schreiben!“ rief sie aus. „Ich möchte wohl wissen, ob die Personen, denen derartige Notizen gelten, sie verstehen, wenn sie ihnen zu Gesicht kommen?“ Dabei blickte sie ihren Gemahl an und erstaunte über den Ausdruck in seinen Augen, die sie halb ungläubig halb wild rollend anstarrten. „Was haben Sie denn?“ fragte sie schüchtern.

„Nichts. Was sollte ich haben?“

„Sie blickten mich so finster an.“

„Es war nur deshalb, weil Sie mir solche Dummheiten vorlesen.“

Sie schlug ihre Augen nieder, vielleicht um ihre Thränen des Unwillens zu verbergen; doch blieb sie gelassen und gab keine Antwort. Er nahm seine Pfeife, stopfte sie voll Taback, zündete sie an und blies die dicksten Rauchwolken von sich, in der Hoffnung, daß seine Gemahlin dadurch veranlaßt würde, das Zimmer zu verlassen. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten und sie ging weg. Sobald sie fort war, griff er nach dem Supplement und verschlang die Zeilen mit den Augen, die sie ihm laut vorgelesen hatte.

„Verflucht!“ rief er, „ich muß nach dem Brief schreiben! Ich hatte ge-

hofft, daß alle Widerwärtigkeiten von dieser Seite vorüber wären. Was kann sich denn zugetragen haben? Wenn nicht — Hoffentlich ist es dieß!"

Das Avertissement galt ihm, „dem Corsaren“ wie er wohl wußte, und er traf sogleich Anstalten um den Brief unter alter Adresse, die in London zu suchen war, sich zu verschaffen. Er kam richtig in seine Hände; und da der Leser wohl neugierig ist, den Inhalt zu erfahren, so wollen wir diesen ihm mittheilen.

„Sie müssen mir helfen. Ein Gentleman der mich liebte ehe ich Sie kannte, ist vom Auslande wieder heimgekehrt und zeigt sich geneigt, mich zu seiner Gattin zu machen. Er hat mich früher für einen Engel gehalten und hält mich noch dafür. Die Sache ist so gut wie im Reinen, wenn er nicht erfährt, daß ich ihm treulos wurde und eine Verbindung mit Ihnen einging, bei welcher Sie mich auf das Schmähslichste täuschten und die Trauungs-Ceremonie durch einen Ihrer noblen Freunde, als Priester verkleidet, ausführen ließen.“

„Leider war meine Ehe mit Ihnen nur eine Scheinehe, wie ich später erfahren mußte und alle meine Träume von hohem Stand und Reichthum, zu welchem ich durch Sie zu gelangen hoffte, wurden nicht verwirklicht. Sie müssen mir deshalb jetzt helfen. Ich habe verschiedene Verbindlichkeiten zu erfüllen; Hausmiete und einiges Andere, was Sie wissen, zu bezahlen. Man jagt mich aus meinen Zimmern fort, wenn ich innerhalb einer Woche nicht bezahlen kann. Wenn dieß nicht verhindert wird und die Schulden zur Kenntniß des betreffenden Herrn kommen, so wird ihn dieß flugig machen und ihn vertreiben. Ihr eigenes Interesse erfordert es, mir zu helfen. Ungefähr siebzig bis achtzig Pfund werden genügen, aber ich muß sie in möglichst kurzer Zeit erhalten. Wenn mein Plan gelingt, so habe ich das Ziel erreicht, nach welchem mein Ehrgeiz von frühesten Jugend an strebte, denn ich werde dadurch in eine hohe gesellschaftliche Stellung erhoben. Ich verlasse mich darauf, daß Sie mich nicht im Stiche lassen.“

„Sophia May“

Mit gerunzelter Stirne überlas er den Brief, indem er an seinem Barte drehte, eine alte Gewohnheit, wenn er ärgerlich war. „Sie zu einer hohen gesellschaftlichen Stellung erhoben!“ murmelte er verächtlich. Sodann setzte er sich nieder, um eine abschlägige Antwort zu schreiben, öffnete sein Pult, legte Papier vor sich hin und tauchte die Feder in die Tinte. Hier wandelte ihn aber Unentschlossenheit an, er legte die Feder wieder nieder, stand auf, und ging im Zimmer auf und ab.

„Sie ist eine solche Tigertin,“ sprach er endlich, als er sich wieder nieder setzte, „daß sich nicht absehen läßt, was sie zu thun im Stande ist, wenn ich ihr eine abschlägige Antwort ertheile. Es ist aber das Bestemal.“

Hierauf schrieb er rasch folgende Zeilen:

„Als wir uns gegenseitig absanden, händigte ich Ihnen nach Ihrem Wunsch die Summe auf die Sie Anspruch machten, in Einem Posten ein. Wenn Sie verschwenderisch damit umgingen, so geht dieß mich nichts an. Die Aussicht auf die Sie anspielen, ist ein Glück für Sie, wenn sie in Erfüllung geht, aber ich kann Ihnen nicht mit dem Betrag ausbelfen, den Sie wünschen. Ich bin in meiner Lage eben so arm, wie Sie in der Ihrigen, und Sie wissen, daß alles, was ich besitze, meiner Gemahlin und nicht mir gehört. Beiliegend sende ich Ihnen fünfzig Pfund; es ist dieß das äußerste, was ich zu thun vermag und weiter bekommen Sie von mir keinen Schilling mehr.“

„Theodor Hugh Devereux.“

(Fortsetzung folgt.)

## A l l e r l e i.

Die kostbare Reliquie. Der Schleier, mit welchem Maria Stuart ihren Kopf auf dem Schaffot bedeckte, als der Scharfrichter sie in die Schulter traf, existirt noch. Er ist von der Königin selbst gestickt und mit Goldbändchen eingefasst und durchstochen. Diese kostbare Reliquie des Hauses Stuart gehörte dem letzten Abkömmling dieser Familie, dem Kardinal von York, nach dessen Tode sie an Sir J. G. Hippisley, von Mutterseite ein Nachkomme der Maria Stuart, überging.

### Kleine Tageschronik.

Die Kaiserin der Franzosen will die nothleidenden Arbeiter der Bandfabriken von St. Etienne und zwar wahrscheinlich dadurch unterstützen, daß sie viele Bänder zum Ausputz ihrer Kleider verwenden lassen will. — Die bei Rhense mitten im Rhein gefundene Mineralquelle ist während des äußerst niedrigen Wasserstandes gefast und nach dem Ufer geleitet worden. Ihre Bestandtheile sind dem des Selterswasser ähnlich. — Die Camellie, die gegenwärtig vor allen andern in Gunst stehende Blume verdankte ihren Namen dem Jesuiten »Pater Camelli, der sie im 17. Jahrhundert aus Japan nach Europa brachte. — Die Photographie wird nun auch zum Zeugdruck benützt und man hat in England auf diesem Wege bereits wahrhaft bewunderungswürdige Gegenstände hervorgebracht. — Von Dräcker-Mansfred erscheint demnächst eine neue Sammlung von Gedichten, unter dem Titel: „Freud' und Leid; Lieber und Bilder.“ — Am 4. April wurde abermals ein neuer Planet, jetzt der 61. aufgefunden; unter den kleineren dieser Himmelskörper ist er der 53. — Der Besitzer eines zwischen Köln und Stommeln laufenden Omnibus läßt in seinen Wagen nicht nur keine Herren, welche rauchen, sondern auch keine Damen, welche Krinolinen tragen, zu. — In Paris hat ein Ehe- mann seine Frau ins Schuldgefängniß bringen lassen, weil sie ohne sein Wissen eine Schuld von 600,000 Franken für Puzgegenstände contrahirte. — In Paris ist die Oper „Duoventin Durward“ von einem jungen Komponisten Namens Gewoert mit Beifall aufgenommen, dagegen zu gleicher Zeit ein Lustspiel des alten Scribe „Les Doigts de Fée“ gründlich ausgepöfien worden, obgleich die Kritik es günstig beurtheilt. — In Frankfurt wurde eine tragi-komische Oper von Kapellmeister Schmidt daselbst „Weibertreue, oder Kaiser Konrad vor Weinsberg“ mit Beifall gegeben. Der Komponist hat auch den Text geliefert. — In Hamburg ist die einaktige neue Operette Flottow's „Pianella“ durchgefallen. — Der Sängerin Johanna Wagner wurden für die 6 Sommermonate in Madrid und Lissabon zu singen 60,000 Fran-

ken angeboten. Sie lehnte aber den Antrag ab, weil sie in der heißen Jahreszeit in diesen Ländern für ihre Stimme und Gesundheit fürchtet. — Am 3. April starb in Paris Ritter v. Neukomm, in der musikalischen Welt durch seine vielen Kompositionen auf's rühmlichste bekannt. — Zwei der Klavierspielenden Welt wohlbekannte Notabilitäten sind in diesen Tagen gestorben. In Wien Anton Diabelli 77 Jahre alt, und in London Johann Kramer im 87. Lebensjahre.

### Der Baum und die Quelle. \*)

Traurig steht ein Baum und seufzend  
Mitten in des Waldes Schooß,  
Nah ihm weinet eine Quelle  
Heimlich in das hohe Moos.

Beider Leben ist verbunden  
Tief in ihres Wesens Grund,  
Doch sie wagen nicht zu glauben  
An den längst geschloss'nen Bund.

Sorgsam breitet er die Aeste  
Wie ein schützend Freundeshaus,  
Grün und blüthig, kühl und duftig  
Ueber sie, die Kleine, aus.

Doch, daß sie versiegen müßte  
Und verschmachten — ohne ihn,  
Kommt dem blöden Muthverlass'nen  
Nie in den bescheid'nen Sinn.

Mit Bergsmeinnicht und Weikhen  
Fast sie ihres Spiegels Rain,  
Weil sein Bild darinnen schwebet,  
Goldverschämt und zitternd ein.

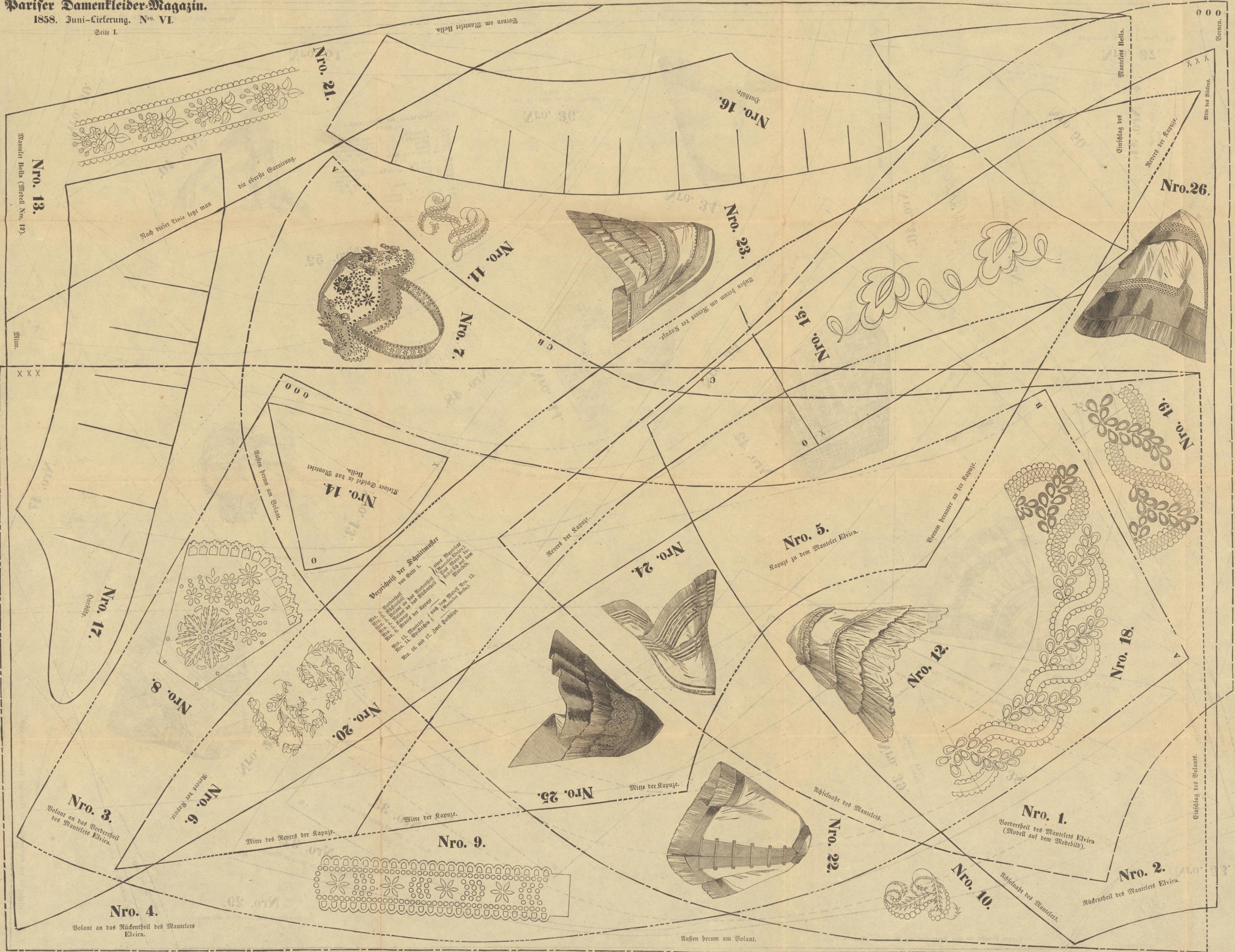
Aber daß, trotz seiner Höhe  
Stolzer Kraft, doch — ohne sie  
Seines Lebens Mark verdorre,  
Glaubt die all zu Zage nie.

Beider Leben ist verbunden  
Tief in ihres Wesens Grund,  
Doch sie wagen nicht zu glauben  
An den längst geschloss'nen Bund.

Und so seufzt der Baum und stehet  
Trauernd in des Waldes Schooß,  
Und ihm nahe weint die Quelle  
Heimlich in das hohe Moos.

\*) Gedichte von Karl Gottfried Ritter v. Leitner. Hannover, Victor Lohse. 1857.

Auflösung der zweifelhigen Charade in der  
Mai-Lieferung: Braut sch a z.



**Verzeichnis der Schnittmuster**  
 von Seite 1. die das Mantellet Elvira (Modell auf dem Modells) sind die Nro. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26.

die obere Garnitur.  
 Nach dieser Linie legt man

Gewinn am Mantellet Bella

Mantellets Bella.

Gewinn.

Einfach des

Rückens der Kapuze.

Einfach des Rückens.

Nro. 26.

Nro. 16.

Nro. 23.

Nro. 11.

Nro. 7.

Nro. 15.

Nro. 19.

Nro. 14.

Nro. 24.

Nro. 5.

Nro. 18.

Nro. 17.

Nro. 8.

Nro. 20.

Nro. 25.

Nro. 12.

Nro. 3.

Nro. 6.

Nro. 9.

Nro. 22.

Nro. 1.

Nro. 2.

Nro. 4.

Nro. 10.

Außen herum am Volant.

Einfach des Volants.

Mantellet Bella (Modell Nro. 19).

Spitze.

XXX

000

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

